Wie ein Schwamm
Wäsche beim Ein-
nko-Wasser voll;
nutz geht so spie-
Veichen Sie aber
ange ein. Sie
viel besser mit
ver zurecht.
nko
eichen und
nthärten.

Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zutragen
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg"
Druck und Verlag: F. A. Kunzsch,
Altenberg Ost-Erzgeb. / Ruf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates Dippoldiswalde, des Finanzamtes zu Dippoldiswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 124 | Dienstag, den 17. Oktober 1944 | 79. Jahrgang

Die Schleife von Aachen

Die Schlacht um die Stadt Karls des Großen

Von Kriegsberichter Overhues

PK. Nach genau 150 Jahren (Schlacht bei Aldenhoven im Oktober 1794) ist das Land zwischen Aachen und Jülich erneut zum Schauplatz entscheidender Kämpfe geworden. Aldenhoven liegt heute an der großen Reichsstraße Nr. 1. Einige Kilometer davon nach Westen verlänft Mitte Oktober 1944 im Raum von Geilenkirchen die Westfront durch den Aachener „Kohlenpott"

Der Ellbogenkampf der Volksgrenadiere

Als sich der naßkalte Frühnebel mit der diesigen Luft eines Oktobermorgens vermischte und ein unaufhörlicher feiner Regen das ganze herbstliche Land in ein fahlgraues Licht tauchte, erhellte sich das Gesicht des Kommandeurs einer Volksgrenadierdivision. Es ist schon so: je nebliger und regnerischer sich der neue Tag ankündigt, um so freundlicher und willkommener wird er begrüßt, denn das schlechte Wetter schaltet ja weitgehend die Tätigkeit der überlegenen alliierten Luftwaffe aus, nimmt den auf der Erde Kämpfenden die oft bedrückende Bedrohung durch Jagdbomber und Tiefflieger.

Die Volksgrenadierdivision hier im Raum nordöstlich Aachen steht im Brennpunkt des Kampfes zur Aufrechterhaltung einer nur noch wenige Kilometer breiten Schleuse, die in die Stadt hineinführt. Sie kämpft ähnlich einem Menschen, der sich vor allzu großer Bedrängnis die körperliche Bewegungsfreiheit erhalten will, sozusagen mit den Ellbogen, d. h. nach wenigstens zwei Seiten hin. Ohne Unterlaß versuchen amerikanische Panzerverbände mit aufgesessener Infanterie von Norden — also von Bardenberg, und vom Süden her — den Prestigeerfolg ihres Oberkommandierenden zu krönen. Der Artillerieeinsatz scheint alles bisher Dagewesene zu übersteigen. Jede kleine Ortschaft liegt unter dem Feuer der schweren Geschütze, jeder Obstgarten, in dem eine Bereitstellung vermutet wird, wird mit Granaten abgetastet. In ihren Löchern und Gräben und in den Bunkern hocken die Grenadiere und trotzen dennoch dem feindlichen Ansturm. Sie kennen alle den eindeutigen Befehl, der da lautet:

Verbindung mit den Kameraden in Aachen darf nicht abreißen.

Eine Schleuse, eine Brücke, ein Schlauch muß nordostwärts der Stadt offengehalten werden.

Immer wieder müssen die Amerikaner die Greifer der Zange mit frischen Reserven auffüllen, denn an den beiden Enden fließen Hekatomben von Blut. Dabei sind die Männer der Volksgrenadierdivision zum größten Teil noch jung und verfügen nur teilweise über größere Kampferfahrungen. Die meisten haben sich schnell an die Methoden einer Kampfesart gewöhnt, die die technische Ueberlegenheit rücksichtslos einsetzt. So werden z. B. Einzelheiten über den Einsatz schwerer amerikanischer Panzer bekannt, die eine Art Grabenpflug — ähnlich dem Schneepflug — vor sich hinschieben und Schützenlöcher, Laufgräben, Scharten und Eingänge zu Bunkern mit meterhoher Erde zuschippen, sobald sie vor panzerbrechenden Waffen sicher sind.

In den Stunden vor dem Höhepunkt der Schlacht zur Offenhaltung der Schleuse erscheint der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe auf dem Gefechtsstand der Volksgrenadierdivision. Wenige Kilometer von dem Bunker, in dem sich der Divisionsstab eingerichtet hat, tobt der Kampf. Mit dem „rechten Ellbogen" wehren die Grenadiere den Vorstoß der Yankees aus Bardenberg in Richtung Birk—Euchen ab; der linke Arm ist bei Haaren—Verlautenheide beschäftigt.

Nach wenigen Minuten ist der Oberbefehlshaber wieder auf dem Wege zum nächsten Gefechtsstand.

„Halten!" lautet der Befehl.

Noch am gleichen Tage kämen Reserven und Verstärkungen, schwere Waffen und Panzer. Als sich der Abend über das Aachener Kohlenrevier senkt, die Halden von Bardenberg sich wie gespenstige Tiergebilde der Eiszeit gegen den verhangenen Horizont abheben, schwirren Leuchtspurbahnen in den Ort hinein und aus ihm heraus. Der Gegenstoß der Panzer rollt. In den frühen Nachtstunden melden sich die Panzer aus dem Zentrum von Bardenberg.

Und wieder nimmt das Auf und Ab der Schlacht seinen ungewissen Verlauf. Der erbarmungslose Kampf wird weitergehen. Hinter Aachen öffnet sich die Ebene von Jülich und Linnich. Ostwärts der alten Stadt, in der 37 deutsche Kaiser die Krone erhielten, beginnt das militärische Schlachtfeld von Aldenhoven. Vor der Ruhrstellung wurde schon einmal der Angreifer zum Stehen gebracht; dort würde in neuen Stellungen weitergekämpft werden.

„Deutschland wird nicht kapitulieren!"

Totale Solidarität mit dem nationalsozialistischen Deutschland

Der Duce empfing in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Parteisekretärs Minister Pavolini eine Abordnung der Schwarzhemdenbrigade Aldo Resega und hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Gerade in diesem Augenblick bekräftigen wir von neuem unsere volle und totale Solidarität mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Dieses Deutschland kämpft heute mit einem Mut und einem Heldentum, die die Anerkennung und Bewunderung selbst bei den Feinden gefunden haben." Der Duce umriß dann das Programm des republikanischen faschistischen Italien, dessen dritter Punkt, der Sozialismus, nichts anderes bedeute als Realisierung dessen, was das italienische Volk verlange. Der Duce erklärte weiterhin:

„Deutschland wird nicht kapitulieren. Es hat außer der einmütigen Haltung und dem eisernen Willen des ganzen Volkes noch viele Pfeile in seinem Köcher."

Japan im Banne der großen Erfolge bei Formosa

USA.-Flotte auf der Flucht

„Halseys Angriffsflotte ist in den Gewässern von Taiwan (Formosa) praktisch vernichtet worden", erklärte der Sprecher der japanischen Marine, als er eine ausführliche Schilderung des dramatischen Kampfgeschehens gab, das sich seit einigen Tagen östlich von Formosa (Taiwan) abspielt. Der hier errungene japanische Sieg übertreffe noch die Erfolge bei Tachao und Malaya. Schon jetzt sei mit Sicherheit festzustellen, daß weitere glänzende Erfolge noch ausständen, da die Kämpfe noch andauerten.

Ergänzend wird zu der Seeschlacht von Taiwan aus Tokio gemeldet, daß nach einer soeben eingetroffenen Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers der Feind insgesamt 14 Flugzeugträger verloren hat und daß auch ein Schlachtschiff versenkt wurde. Selbst wenn vermutet werden muß, daß sich ein Teil der versenkten feindlichen Flugzeugträger aus umgebauten Kreuzern usw. zusammensetzte und die großen Spezialflugzeugträger in der Minderheit blieben, sind die Verluste der Nordamerikaner bereits jetzt ungeheuer.

In einem mehrtägigen Kampf hat die USA-Flotte bei Formosa durch japanische Luft- und Seestreitkräfte eine vernichtende Niederlage erfahren, die geeignet ist, alle Pläne der USA-Kriegführung im Westpazifik über den Haufen zu werfen. Die bisherigen Erfolge der Amerikaner im mittleren Pazifik hatten sie wohl ermutigt, den Versuch zu unternehmen, die strategische Festung Formosa durch zahlenmäßige Ueberlegenheit zu überrennen und so den Weg für größere entscheidende Operationen frei zu machen. Dieser Versuch ist kläglich gescheitert und damit die Hauptabsicht des Feindes, eine Landung auf Formosa zu erzwingen, zunichte gemacht worden. Wieder haben die Japaner zunächst die Taktik der massierten Luftangriffe gewählt mit dem Ergebnis, daß 53 nordamerikanische Kriegsschiffe, darunter eine große Zahl wertvoller moderner Flugzeugträger und sonstiger schwerer Einheiten durch Versenkung oder schwere Beschädigungen ausgeschaltet wurden. Im Verlauf dieser schweren Luftkämpfe wurde nicht nur die Schlagkraft der amerikanischen Flotte gebrochen, sondern auch mindestens 600 feindliche Trägerflugzeuge vernichtet.

Damit war aber nicht nur der amerikanische Gewaltvorstoß zum Scheitern gebracht worden, sondern darüber hinaus wurden die feindlichen Streitkräfte so in Auflösung gebracht, daß sie fluchtartig den Kampfplatz räumten, um sich möglichst der vollkommenen Vernichtung zu entziehen. In klarer Erkenntnis dieser Lage haben die Japaner, die bisher ganz bewußt ihre eigene Flotte zurückgehalten haben, nunmehr auch zum ersten Male die japanische Schlachtflotte selbst in Aktion treten lassen, die mit aller Energie die Verfolgung des in östlicher Richtung fliehenden Feindes aufgenommen hat, so daß

Generalfeldmarschall Rommel gestorben

Staatsbegräbnis für den großen Heerführer

Generalfeldmarschall Rommel ist an den Folgen seiner schweren Kopfverletzung, die er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen durch Kraftfahrzeugunfall erlitten hatte, verstorben. Der Führer hat ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Mit dem Tode des Generalfeldmarschalls Rommel hat sich das Soldatenleben eines unserer erfolgreichsten Heerführer erfüllt, dessen Namen mit dem zweijährigen Heldenkampf des deutschen Afrikakorps für immer verknüpft ist. 1891 in Heidenheim in Württemberg geboren, zeichnete sich Rommel schon im Ersten Weltkrieg durch hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum aus. Bereits im Herbst 1915 erhielt er als erster Leutnant seines Regiments das Eiserne Kreuz 1. Klasse und 1918 den Pour le mérite. Auch im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes hat er sich als unbeugsamer Kämpfer und vorbildlicher, von nationalsozialistischem Geist durchdrungener Heerführer aufs höchste bewährt. Der Führer würdigte seine Verdienste im Kampf um Nordafrika 1942 durch die Ernennung zum Generalfeldmarschall, am 11. März 1943 durch die Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

•

Generalfeldmarschall Rommel gehörte zu den volkstümlichsten Generalen, ja sein Name ließ die ganze Welt aufhorchen. Hatte schon sein siegreicher Panzerdurchbruch zur französischen Kanalküste im Jahre 1940 seinen Ruhm als kühnen Truppenführer begründet, so erwies er sich als Kommandeur des Deutschen Afrikakorps als eine unerschrockene draufgängerische Führerpersönlichkeit, die die ihr unterstellten Verbände immer wieder und für den Gegner überraschend zu den erstaunlichsten Leistungen mitzureißen vermochte. Seine blitzschnellen Operationen im Wüstenkrieg setzten eine ganze Welt in Staunen. Feind und Freund bewunderten sein Feldherrngenie, als er das Deutsche Afrikakorps gegen die britische Uebermacht bis nach Aegypten hinein führte und in den unvergessenen Siegen von Tobruk, Marsa Matruk und El Alamein schlug. Für den Gegner blieben die einzigartigen Erfolge dieses unvergleichlichen Heerführers ein Geheimnis, er konnte sich eben keine Vorstellung machen von der gewaltigen Kraft, die diesen echten nationalsozialistischen Offizier und Kämpfer zu seinen beispiellosen Taten befähigten. Rommel war eine stürmische Kämpfernatur, die hohes Wissen und kühne Entschlußkraft miteinander vereinigte. Und das Kennzeichen des Feldmarschalls war: Er war immer an der Spitze. „Wo Rommel ist, ist vorn." In diesen Worten seiner Soldaten zeigt sich die ganze Hochachtung und Liebe, die sie für diesen unerschrockenen, aber dabei federzeit um sie treu besorgten General empfanden. Immer vorn, inmitten seiner Soldaten, wo es hart ging, rücksichtslos gegen sich selbst, jede Blöße des Gegners blitzschnell erfassend, wo erforderlich, von einem verwegenen Draufgängertum, das war Rommel, und so wird er in der Erinnerung des deutschen Volkes für immer weiterleben.

Kriegsberichter Moosmüller (Wb)

Gegensätze völlig überholt

Die „Times" über die Auslieferung des Balkans an Moskau

Die Londoner „Times" veröffentlichen einen bemerkenswerten Artikel, der mit klaren Feststellungen erneut die völlige Uebereinstimmung zwischen den Anglo-Amerikanern und den Sowjets über die Politik und Strategie der Sowjets auf dem Balkan unterstreicht. In dem Artikel, der auch von Reuter verbreitet wird, heißt es, daß die Behauptung, die britischen und sowjetischen Interessen ständen sich auf dem Balkan diametral gegenüber, jetzt völlig überholt sei. Die „Times" fordern, daß dies in einer gemeinsamen Erklärung über die Politik in bezug auf das ganze Gebiet hinter der neuen Südfront noch einmal ausdrücklich festgelegt werde.

Das Hauptinteresse sei die Sicherheit ihrer eigenen Grenze, die sie gerechterweise durch Einschließung Rumäniens und Bulgariens, vielleicht auch Ungarns und Jugoslawiens, in ein sowjetisches Sicherheitssystem zu sichern versuchen könnte. In einer solchen Politik liege nichts Unvernünftiges und bestimmt nichts, was in England, den Vereinigten Staaten oder in den unmittelbar betroffenen Ländern Unruhe hervorrufen könnte.

Die Auslieferung der Balkanstaaten an die Bolschewisten wird damit auch von der „Times" ausdrücklich bestätigt. Jahrzehnte hindurch wachte England eifersüchtig darüber, daß der russische Einfluß auf dem Balkan nicht zur Geltung kam. Ja, London drängte den Balkanstaaten seine Garantie zur Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit geradezu auf. Heute sind „alle Gegensätze überholt" und alle Garantieangebote vergessen. Um sich die Hilfe Moskaus zur Durchführung seiner Vernichtungspläne gegen Deutschland zu sichern, verrät England die kleinen Nationen auf dem Balkan einfach an den Bolschewismus. Es klingt wie bitterer Hohn, wenn die „Times" obendrein noch von „gerechten" Sicherheitswünschen der Sowjets spricht. Das ist typische britische Heuchelei, die auch den schreiendsten Verrat als einen Akt der „Gerechtigkeit" hinzustellen weiß.

Mob plündert in Athen

Für die chaotischen Zustände, die auch in Griechenland mit dem Abzug der deutschen Truppen eingetreten sind, ist die Mitteilung ein Beispiel, daß in Athen sofort Plünderungen einsetzten, nachdem sich der Mob der Herrschaft bemächtigt hatte. Auch die belgische Gesandtschaft in Athen wurde ein Opfer bolschewistischer Banden. Sie wurde erbrochen und völlig ausgeplündert.

Brillanten für Hauptmann Schnaufer

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 16. Oktober. Der Führer hat dem Kommandeur einer Nachtjagdgruppe, Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer, nach seinem 100. Nachtjagdsieg die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampf für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."**

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ff-Standartenführer Otto Baum aus Bieten-Hechingen (Hohenzollern), Kommandeur der ff-Panzerdivision „Das Reich", als 95. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 4. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Gerhard Kunert aus Heidau (Kreis Oblau), Gruppenführer in einem mainfränkischen Panzergrenadierregiment, als 606. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Unteroffizier Kunert hat bei einem Angriff südwestlich Mitau durch tollkühnen Sturm an der Spitze seiner Gruppe das ganze Bataillon vorwärtsgerissen. Als der deutsche Stoß vorübergehend vor stärkster feindlicher Abwehr liegenblieb, brach Kunert mit wenigen Panzergrenadieren erneut vor und führte den Angriff zum Ziel. Wenige Tage darauf fand der tapfere Unteroffizier den Heldentod.

SLUB
Wir führen Wissen.